

Heide Inhetveen, Mathilde Schmitt, Ira Spieker
Passion und Profession. Pionierinnen des Ökologischen Landbaus
München: oekom Verlag, 2021

Inhaltsverzeichnis

Der andere Landbau, das andere Denken, das andere Geschlecht? Eine Einführung

Pionierinnen der ersten Stunde: Drei Protagonistinnen

Wer sie waren. Eine Zusammenschau

Herkunft und Bildung der frühen Ökopionierinnen

Zwischen Residenzzwang und Mobilität

Reformkonzepte für Landbau und Gesellschaft

Forschungspraxen

Einsam und doch vernetzt

Forschung in der NS-Zeit

Wissensaustausch Wissensvermittlung Wissensanerkennung

Fazit: Wo bleiben die „stillen Heldinnen“ heute?

Lexikon der Ökopionierinnen

55 Biographien in alphabetischer Reihung

Literaturverzeichnis

Personenregister

Danksagung

Mina Hofstetter (1883-1967) – Begründerin des „natürlichen Landbaus“

Mina Hofstetter wurde als Mina Lehner am 22. März 1883 in Stilli geboren, einem Dorf im Kanton Aargau in der Schweiz. Sie wuchs in so genannten „einfachen Verhältnissen“ auf: Der Vater verdiente den Familienunterhalt als Fischer und war einer der letzten schweizerischen Flößer. Außerdem führten die Eltern wie auch die Großeltern einen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb, d.h. sie hatten etwas Land, bauten Kartoffeln, Gemüse und Getreide an.

Das Kind Mina half von klein auf bei ihren Eltern und den Großeltern mit. Sie begleitete die Großmutter bei der Feldarbeit, wuchs in alle Tätigkeiten hinein und bekam ein Gespür für die richtigen Griffe. Dieses erfahrungsbasierte Wissen vermittelte dem jungen Mädchen eine große Gewandtheit und Sicherheit in Bezug auf landwirtschaftliche Arbeiten: „Das konnte ich sicher auch, das war mir doch eingeboren!“ – so ihre Überzeugung und „Selbstautorisierung“ (zit. nach Dörler 1994, S. 1).

Bereits während der Schulzeit half Mina auch Nachbarn bei der Feldarbeit aus. Bei einer alten Frau beobachtete sie, wie diese in ihren Gartenbeeten Getreide aussäte – eine in Europa in dieser Zeit eher ungewöhnliche Praxis. Sie selbst durfte zu dieser Zeit noch nicht säen, obwohl das ihre größte Passion war; sie spricht in diesem Zusammenhang sogar von Sehnsucht. Die Mutter verbot es ihr – sei es wegen der lokalspezifischen geschlechtlichen Arbeitsteilung, sei es weil sie ihrer Tochter diese Arbeit, die technische Kompetenz und betriebswirtschaftliche Verantwortung nach außen hin sichtbar machte, nicht zutraute.

Mina Lehner besuchte die Primarschule, danach bildete sie sich autodidaktisch fort und vertiefte ihr praktisches Wissen durch die Lektüre der beachtlichen Bestände der Gemeindebibliothek. Als junges Mädchen ging Mina Lehner wie viele andere ihrer Generation in den Dienst: Sie arbeitete bei Familien in Genf und in Berlin. Mit 24 Jahren heiratete sie den Schreiner Ernst Hofstetter.

Nach Mina Hofstetters Heirat kamen in rascher Folge bis 1914 fünf Kinder zur Welt; zwei weitere Geburten folgten in den Jahren 1918 und 1923. Ernst Hofstetter arbeitete als Schreiner; Mina Hofstetter sicherte das Haushaltsbudget durch einen großen Garten und die Aufnahme von Kostgängern ab. In den Krisenzeiten des Ersten Weltkrieges erwarben Hofstetters eine Hofstelle mit sieben Hektar Land im Weiler Stuhlen über dem Greifensee in der Nähe von Zürich. Da das Paar über kein Eigenkapital verfügte, übernahm eine Schweizer Arztfamilie, bei der Mina in Berlin als Dienstmädchen gearbeitet hatte, die Bürgschaft von 10.000 Franken.

Die schwere Arbeit überstieg die Kräfte einer Frau mit fünf kleinen Kindern, zumal ihr Ehemann seinen Militärdienst leistete und abwesend war. Schwere Gesundheitsprobleme prägten die nächsten Jahre. In dieser Krisensituation entwickelte sich Mina Hofstetters leidenschaftliches Interesse an den Ideen der Lebensreform. Eine erste Konsequenz ihrer Neuorientierung war die Umstellung auf vegetarische Ernährung. Besonders prägten sie die Lehren von Silvio Gesell, der die Idee eines zinsfreien Geldsystems entwickelt hatte und eine Bodenreform forderte, die auf Verstaatlichung und Erbpacht gründete. Um Frauen wirtschaftlich unabhängig zu machen, sollte eine Mütterrente ausgezahlt werden (Gesell 1916).

Vegetarierin und „viehlose“ Landwirtin

Mina Hofstetter wollte die Anregungen, die sie aus der Lebensreformbewegung erhielt, z.B. zur viehlosen Wirtschaftsweise, praktisch umsetzen. Dies führte zu einem „Kampf gegen innen und außen“. Bereits ihre vegetarische Lebensweise rief Spott und Unverständnis hervor, denn eine Bauersfrau, die selbst kein Fleisch aß, passte nicht in das Weltbild einer schweizerischen Landgemeinde. Die Überzeugung, viehlos zu wirtschaften, war noch schwerer zu vermitteln. Mina Hofstetters Argumente der arbeits- und kapitalintensiven Viehwirtschaft sowie ihre ethischen Bedenken lesen sich wie eine Vorwegnahme der späteren Diskussion zur Massentierhaltung (vgl. Harrison 1965; Barlösius 1997, S. 96). Im Jahr 1928 hatte sie das Vieh endgültig abgeschafft, und Acker für Acker wurde nach biologischen Gesichtspunkten bebaut.

Mina Hofstetters Verständnis von biologischer Wirtschaftsweise gründete auf einer ganzheitlichen Zugangsweise zur Landwirtschaft. Der Kreislaufgedanke (gesunder Boden – gesunde Pflanzen – gesunde Tiere – gesunde Menschen) bildete die Grundlage ihres Konzeptes. Wesentliche Voraussetzungen dafür sah sie in der Beachtung der Bodenfruchtbarkeit und einer Pflege des Bodens durch Bodenbedeckung, Gründüngung und Kompostpflege. Sie forderte einen schonenden Umgang mit Ressourcen und lehnte die Verwendung von Pestiziden, Mineraldünger und Frischdüngungen ebenso ab wie den Bau von Treibhäusern. Statt Monokulturen sollte es vielfältige kleinere Pflanzungen geben. Erde sollte nicht länger als „tote Masse“ betrachtet werden, sondern als „lebender Organismus mit Millionen und Abermillionen Lebewesen“. Dieses Gleichgewicht gelte es zu bewahren und nicht durch tiefes Pflügen und Graben durcheinander zu bringen (Hofstetter 1942, S. 16 f.) – Überlegungen, die heute im Landbau („pfluglose Landwirtschaft“) insgesamt eine wichtige Rolle spielen.

Ihr ganzheitlicher Ansatz mündete in die Forderung nach vollwertiger und gesunder Ernährung. Mina Hofstetter vertrat die Ansicht, dass die Nahrungskette sowohl für die physische als auch für die ethisch-moralische Gesundheit der Menschheit konstitutiv sei. In der Reform von Boden und Ernährung sah sie die Grundlage für eine Reform der Gesellschaft insgesamt.

Ringens ohne Ruh und Unterlass – und ohne Geld

Mina Hofstetter hatte begonnen, im Kleinen zu experimentieren. Durch ihre Ergebnisse konnte sie sich selbst wie auch ihre Umwelt von der Durchführbarkeit und vom Erfolg ihres Weges überzeugen. In diesem „Labor im Garten“ (Inhetveen 2002) setzte sie Anregungen aus den zahlreichen Fachbüchern, die sie geradezu verschlang, um und kombinierte dieses „alternative“ Fachwissen mit ihren eigenen Erfahrungen und Überlegungen. In ihren Schriften unterstreicht Mina Hofstetter besonders die Bedeutung der täglichen Beobachtung.

„Um zu verstehen, was lebensgesetzlicher Landbau und lebensgesetzlich gezogenes Gemüse ist, muß man unbedingt ganz enge Beziehungen zum Boden, zur Pflanze, also zur Natur haben. [...] Es genügt nicht, einige biologische Lehrbücher gelesen zu haben oder einige Wochen und Monate auf dem Lande zu leben oder schließlich ein paar Gartenbeete in der freien Zeit zu bebauen, um dieses Gesetz wieder kennen zu lernen. Nein, da heißt es: ringen ohne Ruh' und Unterlaß, jahrelang, jahrzehntelang, Tag und Nacht, Sommer und Winter, bei Sonne, Regen, Schnee und Kälte.

Beobachtungen aus allem, täglich, stündlich an Boden und Pflanze, um zu versuchen, Ursachen und Wirkungen auf die Spur zu kommen“ (Hofstetter 1942, S.11).

Wie finanzierte Mina Hofstetter ihre Forschungen und Experimente? Das kleine Anwesen und das Einkommen des Ehemannes reichten nicht aus, um genügend Erträge für die große Familie abzuwerfen. Das Leben war bestimmt von äußerster Beschränkung, Kargheit und Armut. Gelder für ihre Arbeit und den Lebensunterhalt kamen über ihre Kurse ins Haus. Diese Bedingungen wurden offenbar ohne weiteres in Kauf genommen, denn der Antrieb, durch die experimentelle Leidenschaft Neues auszuprobieren, überwog bei weitem.

Vielen Menschen die eigene Überzeugung vermitteln

Um an ihren Erfahrungen und ihrem Wissen mit einem naturgemäßen Landbau viele Menschen teilhaben zu lassen, begann Mina Hofstetter bereits in der Phase der Umorientierung kleinere Artikel und Kommentare zu veröffentlichen. Mehrere Bücher folgten, die in „kleiner Form“ und zunächst unter einem Pseudonym publiziert wurden (vgl. Spieker 2004).

Die Öffnung nach außen hatte sich auch auf anderen Ebenen vollzogen: Mina Hofstetter beteiligte sich im Jahr 1928 an der „Saffa“ (der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit) in Bern und präsentierte an ihrem Stand die beeindruckenden Ergebnisse ihrer Ackerbeet-Kultur. Ihre Vorträge hielt sie nicht nur in Stuhlen selbst und im Schweizer Umland. Sie erhielt Einladungen nach Deutschland, nach Dänemark und Norwegen und zum Weltfriedenstag in Paris.

Zeitgleich entwickelte sich das bescheidene Anwesen in Stuhlen immer mehr zur Anlaufstätte für Menschen, die nach einem neuen Verhältnis von Mensch, Natur und Kosmos suchten. Mina Hofstetter kombinierte Vorträge mit praktischen Vorführungen – ein Konzept, das auf überwältigende Resonanz traf. Um 1928 wurde dieses Angebot professionalisiert und in Form von „biologischen Land- und Gartenbaukursen“ durchgeführt. Zum Teil gab es Kooperationen mit anderen Vereinen wie z.B. dem „Schweizerischen Verein zur Hebung der Volksgesundheit“. Neben dem Unterricht in Land- und Gartenbau standen Exkursionen, Gymnastik und Luftbäder auf dem Programm. Diese Verbindung von Theorie und Praxis, die mehrere Sinnes- und Lernebenen anspricht und auch Erfahrungen mitteilbar macht, die durch Alltagsroutinen, Arbeitsabläufe und fachliche Lektüre erworben sind, war charakteristisch für Mina Hofstetter. Erst mit etwa 70 Jahren gab sie die Kurstätigkeit auf. Trotzdem kamen weiterhin lernbegierige Menschen nach Stuhlen, die den Kontakt zu ihr suchten und einige Zeit mit ihr lebten und lernten.

1967 starb Mina Hofstetter im Alter von 84 Jahren. Heute gilt sie als Begründerin des „natürlichen Landbaus“ in der Schweiz.